

## Attentate

Während polnische Polizisten zunächst nach den Mördern und dann nach der Leiche des entführten Solidarność-Geistlichen *Jerzy Popiełuszko* suchten, legte in Rom Untersuchungsrichter *Ilario Martella* seine 1242 Seiten lange Anklageschrift gegen die Komplizen und Hintermänner des Attentats vom 13. Mai 1981 auf Johannes Paul II. vor. Das zeitliche Zusammentreffen der beiden, einen gleich makabren Hintergrund beleuchtenden Ereignisse war Zufall. Aber beides, der Mord an Popiełuszko und die neue Phase der Aufklärung (oder eines Versuchs der Aufklärung) des Anschlags des in Rom zu lebenslanger Haft verurteilten Türken *Ali Agca* sind durch mehr miteinander verbunden als nur durch den zufällig gemeinsamen Zeitpunkt.

In Polen wurde von Angehörigen des Sicherheitsdienstes – von der Polizei so festgestellt und von der Regierung so eingeräumt – ein Geistlicher entführt, gefoltert und ermordet, der nicht zur ersten Garnitur von Solidarność gehörte und nicht einmal formell Mitglied war, der aber als Kaplan an der Stanislaus-Kostka-Kirche, durch die ursprünglich von seinem Pfarrer eingeführten „Messen für das Vaterland“, seine Predigten und seinen Kontakt zu den *Solidarność-Leuten* vielen Hoffnung vermittelte, die in den realen Verhältnissen keinen Anhalt mehr fand, aber überleben half. Wer ihn beseitigen und damit zum nationalen Märtyrer machen wollte, konnte nur das Ziel einer Destabilisierung des Landes oder der Regierung haben. Das konnten nur interne Gegner General Jaruzelskis oder deren Auftraggeber oder Sympathisanten aus dem sowjetischen Bereich sein. Anlaufende *Versuche*, die Spur im Westen, bei den Amerikanern, zu suchen, sind zu durchsichtig.

Was der römische Untersuchungsrichter in zweijährigen Verhören und Nach-

forschungen an den Tag gebracht hat, weist in dieselbe Richtung. Zwar gerieten die römischen Untersuchungsbehörden vorübergehend in Beweisnot. Ali Agca war und ist ein wenig glaubhafter Zeuge und vor allem ist er der einzige wirkliche Zeuge. Mehr als Indizien lassen sich gegen die sieben Hintermänner (4 Türken, 3 Bulgaren; davon nur ein Türke und Bulgare in Untersuchungshaft bzw. zur Verfügung der Polizei) nicht vorbringen, aber diese scheinen den Anklagebehörden als sicherer Verdacht auf ein internationales, von Bulgarien ausgehendes Komplott auszureichen. Die Angabe des Attentäters Agca waren immerhin präzise genug, um die Kontakte mit den an der Vorbereitung und Absicherung des Attentats Beteiligten einigermaßen beweiskräftig rekonstruieren zu können. Erwiesen ist jedenfalls, daß Agca nicht allein geschossen hat und daß auch die Spuren seines türkischen Landsmanns *Celik* zu bulgarischen Helfern weisen.

Daß Bulgarien kein Eigeninteresse an der Ermordung des Papstes aus Polen auf dem Höhepunkt der Solidarność-Bewegung hatte, darf angenommen werden. Wenn also Bulgarien geheimdienstlich mit im Spiel war, dann liegt die Vermutung recht nahe, daß die Urheber des Attentats *sowjetischem Einfluß* näher waren, als lange vermutet werden konnte. Im Vatikan, offenbar gilt das auch für den Papst selbst, scheint man ohnehin immer schon überzeugt gewesen zu sein, daß politische Gründe zu dem Attentat geführt hatten, und meinte auch, die Urheber einordnen zu können.

Kaplan und Papst als Mordopfer sowjetischer oder sowjetabhängiger Geheim- und Sicherheitsdienstler? Der Gedanke, es gebe nicht nur im polnischen Sicherheitsdienst Leute, die aus eigenem Antrieb oder in Abstimmung mit „höheren“ Auftraggebern sich ein geeignetes Mordopfer aussuchen, um die ohnehin gespannte Lage zum Explodieren zu bringen, sondern eine *Weltmacht* fädle Komplote zur Ermordung eines die Ruhe im eigenen Imperium störenden Papstes ein, hat dennoch etwas Unwirkliches an sich. Da gibt es für den Mord an *Indira*

*Gandhi* – aus religiös-ethnischen Motiven – schon eher noch nachvollziehbare Erklärungen. Aber es sieht so aus, als müßte man sich daran gewöhnen. Sollte für zwangsatheistisch geführte Staaten Religion und speziell die katholische Kirche und deren Papst polnischer Herkunft und polnischen Temperaments als so gefährlich empfunden werden, daß sie sich dem Verdacht, die Ermordung des Papstes gewollt zu haben, aussetzen, auch wenn es immer nur beim Verdacht bleiben sollte? üb

## Affären-Theater

Im Bonner Affären-Theater dieses Herbstes hat sich dank „Spiegel“, „Stern“, Staatsanwaltschaft und parlamentarischem Untersuchungsausschuß ein breites Spektrum an Persönlichkeiten und Institutionen präsentiert, die in unterschiedlicher Funktion und auf nur bedingt vergleichbare Weise das Gemeinwesen Bundesrepublik, wie es sich gegenwärtig darstellt, teils formell oder teils informell, aber auf jeden Fall *realistisch* verkörpern: Ein *Großkonzern*, dessen *Spitzenmanager* meinte, wirtschaftliche Führungsgröße und Macht politisch dadurch am eindrucksvollsten vorführen zu können, daß er im Zuge seiner Bonner Landschafts-Pflege in der freundschaftlichsten und persönlichsten Weise (per Handschlag und in bar) reichlich Geld unter die Parteien streute. Eine Bundesregierung, deren Chef, seinerzeit als (nur) *CDU-Vorsitzender* und als oberster Verantwortlicher einer stets spendenbedürftigen, weil lange weder mitglieds- noch finanzstarken Partei sich „unter Freunden“ solchen sonderbar altmodisch und vorindustriell anmutenden Spendenmethoden als Empfänger anzupassen hatte und dabei heute noch – jetzt *als Kanzler* – eine schlechte Figur abgibt.

Ein *Bundestagspräsident*, der bis zum letzten Augenblick, auf ein reinigendes Gewitter hoffend, nicht einsah,

daß Geldgier für einen hohen Mandatar etwas Ehrenrühriges ist, sondern Doppel- und Dreifachabsicherung für die selbstverständliche Ausstattung eines um die Republik verdienten Politikers hielt. (A propos Geldgier: Sie scheint nicht nur ein Unverständnis auslösendes Problem des mit politischen Stilfragen schon immer auf Kriegsfuß stehenden *Rainer Barzel*, sondern – denkt man an dessen entfernten und nicht minder honorigen Vorgänger *Eugen Gerstenmaier* – ein verflucht schwieriger Punkt gerade für Repräsentanten zu sein, die von Amts wegen und aus eigenem Antrieb auf Tadellosigkeit verpflichtet sind.)

Hinzu kommen ein *Altbundespräsident*, der alles tut, um seiner in jeder Beziehung vom Untergang bedrohten Partei zu helfen und vor Gericht die steuerbefreiende Praxis der Finanzverwaltungen, am (damals geltenden) Gesetz vorbei, geltend macht, aber auf einen *Richter* trifft (Madaus-Prozeß!), der nicht nur von solcher „Gnadenpraxis“ nichts gehört haben wollte, obwohl sie in aller Munde war, sondern dem Angeklagten Madaus auch noch die dreifache der vom Staatsanwalt verlangten Strafe aufbrummte. Ein in der Parteispendensache sehr – noch mehr moralisch als informatorisch – engagierter Journalist (als Beispiel unter mehreren), der die Zeugenaussage von *Walter Scheel* ungefähr für das Scheußlichste hielt, was er dem Altbundespräsidenten zutraute, höchstens noch übertreffbar durch den anonymen Umgang mit einem anderen, diesmal als Pensionär in der Schweiz lebenden Konzernchef bzw. mit dessen 6-Millionen-Spende. Schließlich eine *Presse*, die je intellektueller ihr Zuschnitt um so mehr als der eigentliche Sachwalter der öffentlichen Moral auftritt und der der neue Bundestagspräsident nicht ganz zu Unrecht ins Stammbuch schrieb, sie dürfe nicht „zu einem lukrativen Geschäft neuzeitlicher Massenunterhaltung degenerieren, in dem sich einige anmaßen, Polizist, Staatsanwalt, Zeuge, Richter und Berufungsgericht in einem zu sein“.

Trotz solcher Schelte oder gerade deswegen steigerten ihre Vertreter, nun

ihrerseits dünnhäutig, ihre moralische Entrüstung bis zu einer Grenze, an der Sachinformation im allgemeinen Moralisieren allmählich unterging. Da konnte es kein Zufall mehr sein, daß die „Zeit“, über mehrere Nummern fast zur Hälfte politischem Moralisieren sich verschreibend, für die Wahl des neuen Bundestagspräsidenten keine einzige Zeile übrig hatte.

Und die *Kirche*, speziell die katholische? Bei soviel Sumpf in der politischen Moral und soviel Selbstgerechtigkeit bei seiner Aufdeckung wäre das für die Kirche eine geradezu zwingende Möglichkeit gewesen, *wirklich moralische Maßstäbe* hörbar zu machen. Doch man überlegte und hatte im Gedächtnis, daß „man“ ja selbst dank des Ökonoms eines als besonders finanztüchtig geltenden Ordens schon sehr früh in die Flick-Spenden-Angelegenheit verwickelt war und beschloß, ob man sich nun darüber äußern müßte oder nicht, auf jeden Fall nichts zu sagen. se

## Datenschutz

Der Datenschutz ist eine sinnvolle und notwendige Einrichtung. Er wird um so dringlicher, je verflochtener und vernetzter die Verwaltungssysteme sind, je mehr Daten durch elektronische Techniken gespeichert, sortiert und ausgetauscht werden können. Die Sorge, ungeschützt Organisationen, Verwaltungen, Behörden ausgeliefert zu sein, wird um so verständlicher, je anonym, bürokratischer das gesellschaftliche Zusammenleben geregelt ist. Allein schon das Gefühl, vor einem Grenzkontrolleur zu stehen und annehmen zu müssen, daß er dank maschinenlesbaren Ausweises und der dadurch möglichen Datenkommunikation mehr in Erfahrung bringen als der Betroffene wissen kann, ist selbst für den Normalbürger und nicht nur für den Gesetzesbrecher ein Unangenehmes.

Es kann in dieser Situation beruhigend wirken, daß der Datenschutz *institu-*

*tionalisiert* ist und gleichsam als fünfte Gewalt eine Unbestechlichkeit und Unabhängigkeit pflegt, die Regierenden und Behörden auf die Nerven geht, aber gute Arbeit leistet. Den Regierungen ist zu danken, daß sie ihn nicht nur mit rechthaberischen, sondern mit durchsetzungswilligen Persönlichkeiten besetzt haben. Hilfreich ist es auch, daß die *Medien* diese mögen und weniger als über jede andere Behörde über sie etwas kommen lassen. Als jüngst in Baden-Württemberg der Rechnungshof der dortigen Datenschutzbeauftragten auf etwas schwäbisch skurrile Weise Verschwendung vorwarf, weil ihre Behörde eine eigene Bibliothek aufbaute und nicht einfach die eines benachbarten Ministeriums benutzen wollte und die Prüfer unter anderem zu viele Exemplare von Orwells „1984“ vorfanden, schlugen sie sich zum überwiegenden Teil ganz unironisch auf die Seite des Datenschutzes, obwohl Rechnungshöfe in anderen Fällen, in denen diese kaum weniger pingelig sind, meist ungeprüft gegen die geprüfte Behörde in Schutz genommen werden.

Aber alles Gute läßt sich übertreiben. Und der Datenschutz wird gegenwärtig bis zur dann doch nie möglichen Perfektion *übertrieben*. Diözesanschematismen, früher ganz unbefangen in Buchhandlungen angeboten, werden jetzt wegen der dort aufgeführten Lebensdaten streng auf den Amtsbereich beschränkt. Vorlesungsverzeichnisse deutscher Universitäten, bisher eine Fundgrube für persönliche und berufliche Kontakte, dürfen jetzt, dem Datenschutz sei's geklagt, nur noch die privaten Telefonnummern jener Professoren enthalten, die sich ausdrücklich damit einverstanden erklären.

Konsequenterweise müßten sämtliche Telefonbücher auf Branchen- und Behördennummern reduziert (und Adressenbücher eingestampft werden), und sei es auch nur, weil dem einzelnen das Hochgefühl nicht vorbehalten werden darf, eine „Geheimnummer“ zu haben, die dann nichts mehr „wert“ ist. Dem Vater eines späten Abiturienten, der an einem rheinischen Abendgymnasium sich nach diesem erkundigt, weil er eine Bestäti-